

## Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

### Bericht von der 61. Zentralausschusssitzung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) vom 2. bis 8. Juli 2014 in Genf

#### 1. Einleitung: Zueinander kommen

Auf dem Präsidiumstisch steht während dieser Zentralausschusssitzung eine kleine Skulptur: Eine junge Frau sitzt auf einem Stuhl, ein zweiter Stuhl neben ihr ist leer. Sie scheint zu sagen: „Setze dich zu mir, höre meine Geschichte. Nimm dir Zeit, mich zu verstehen – und lass uns dann gemeinsam aufstehen und weitergehen.“ Die Skulptur ist die Miniaturausgabe einer Statue, die im Original in Seoul steht. Sie erinnert an die Koreanerinnen, die als Sexsklavinnen während des Zweiten Weltkrieges von japanischen Soldaten missbraucht wurden und die bis heute auf eine Entschuldigung von Seiten der japanischen Regierung warten. Eine der wenigen noch lebenden Frauen, die 87-jährige Gil Won OK, hatte sie im Juni als Gastgeschenk zu einer ÖRK-Konsultation über den Frieden auf der koreanischen Halbinsel mitgebracht.



Und so erinnert die junge Frau auf dem Stuhl in diesen Tagen an zweierlei: Zum einen ist durch sie der Zusammenhang der Zentralausschusssitzung mit der 10. Vollversammlung des ÖRK präsent (die im November 2013 im südkoreanischen Busan stattfand), zum anderen steht sie für eine Haltung, die so notwendig ist für das ökumenische Miteinander und die diese Tagung über weite Strecken geprägt hat: das Bemühen, einander zuzuhören und Anliegen und Bedenken der anderen zu verstehen. Im gemeinsamen Beten und Singen, im Teilen und Mitteilen von Freude und Leiden (einzelner und ganzer Kirchen und Völker) wuchs auch das Bewusstsein, dass wir nur gemeinsam den Weg zu Einheit, Gerechtigkeit und Frieden finden werden. Und zu teilen gab es vieles Anfang Juli 2014: die Angst der Christen aus Syrien und dem Nordirak, die Sorge um 200 entführte Schülerinnen in Nigeria und um minderjährige Flüchtlinge, die in den USA stranden, die Ausweglosigkeit in überfüllten Flüchtlingsbooten auf dem Mittelmeer und die nach gescheiterten Friedensverhandlungen in Israel und Palästina.

Vor diesem Hintergrund hatte der Zentralausschuss die Aufgabe, die in Busan ausgesprochene Einladung zu einer „Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens“ („Pilgrimage of Justice and Peace“)<sup>1</sup> zu konkretisieren. Die starke Verknüpfung von Einheit, Gerechtigkeit und Frieden durch die Beschlüsse aus Busan zeigte Generalsekretär Dr. Olav Fykse Tveit (Norwegen) in seinem Bericht auf.<sup>2</sup> Moderatorin Dr. Agnes Abuom (Kenia) betonte die Notwendigkeit einer spirituellen Er-

neuerung der ökumenischen Bewegung und der besseren Einbindung der jungen Generation, um Visionen zu ermöglichen, die der immer weiter wachsenden ökonomischen Ungerechtigkeit, den Kriegen und dem Elend von Flüchtlingen etwas entgegen setzen. Dabei komme der präventiven Friedensarbeit der Kirchen besonderes Gewicht zu. Damit war ein weiter Rahmen von Herausforderungen abgesteckt.

Diese erste Tagung des neu gewählten Zentralausschusses hatte nur knapp sechs Sitzungstage zur Verfügung, der Ausschuss wird sich erst in zwei Jahren wieder treffen. Die Zeit für die inhaltliche Auseinandersetzung war so auch in den Ausschüssen sehr knapp. Die Verantwortung für die konkrete Programmplanung übernimmt nach der neuen Verfassung der halbjährlich tagende Exekutivausschuss, an den eine Reihe von Entscheidungen überwiesen werden mussten. Größere Bedeutung wird darum vermutlich auch die Arbeit der Kommissionen haben, die in dieser Sitzung berufen wurden. Wie sich diese neue Struktur, die neben inhaltlichen Gründen auch der schwierigen finanziellen Situation geschuldet ist, auf die Arbeit auswirkt, wird sich zeigen.

## 2. *Thematische Schwerpunkte: Den Rahmen für die „Pilgrimage of Justice and Peace“ stecken*

Die „Pilgrimage of Justice and Peace“ hat die Sitzungswoche in mindestens dreifacher Hinsicht geprägt: Sie war zum einen der „Rahmen“ der Tagesordnung. Das inhaltliche Plenum am Eröffnungstag und das Schlussplenum waren ihr gewidmet. Sie war außerdem Gestaltungsmotiv in Andachten, Kernpunkt des Sonntagsprogramms und für viele Delegierte ein Leitgedanke in ihren Diskussionsbeiträgen. Schließlich wurde das an die Mitgliedskirchen gerichtete Dokument „Einladung zur Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens“ verabschiedet. Es stellt theologische Grundgedanken der „Pilgrimage of Justice and Peace“ vor und steckt einen (relativ allgemeinen) inhaltlichen und methodischen Rahmen für diese „Pilgrimage“ ab. Der ÖRK-Strategieplan 2014–17 versucht diesen Rahmen „intern“ für die

<sup>1</sup> Der Sprachendienst des ÖRK übersetzt Pilgrimage mit Pilgerreise, im deutschen kirchlichen Kontext wird meist „Pilgerweg“ verwendet. Möglich ist auch Pilgerschaft. Um die Vielfalt der Deutungen offen zu halten, benutze ich im Weiteren die englische Formulierung „Pilgrimage of Justice and Peace.“

<sup>2</sup> Sein Bericht und der der Moderatorin finden sich auf Deutsch auf: [www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014?set\\_language=de](http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014?set_language=de).

Er stellt auch die Arbeit des Rates nach Busan im Blick auf Syrien, Südsudan, koreanische Halbinsel, Demokratische Republik Kongo, Israel und Palästina oder die UN-Klimaverhandlungen dar. Alle weiteren Dokumente auf der englischen Seite: [www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014](http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014).

<sup>3</sup> Er wurde im Programmausschuss bearbeitet und mit der Bitte um weitere Prioritätensetzung in den Programmbereichen und die Formulierung von evaluierbaren Zielen an den Exekutivausschuss verwiesen.

Programmarbeit des ÖRK umzusetzen.<sup>3</sup>

Schon diese Breite macht deutlich, dass die „Pilgrimage of Justice and Peace“ kein Thema unter anderen oder eine durchzusetzende Programmidee ist, sondern sich als integrierendes und richtungsweisendes Leitbild für den ÖRK als einer „Gemeinschaft von Kirchen“ aus meiner Sicht als tragfähig erwiesen hat.

Die „integrierende“ Funktion zeigte sich in vielen Gesprächen darin, dass nicht in Frage stand, ob sich eine Kirche überhaupt beteiligt; die Fragen kreisten vielmehr um das „wie“ und den thematischen Focus der „Pilgrimage“. Obwohl die verschiedenen Themenstränge (und Interessen) der Arbeit des ÖRK präsent waren, war der Grundkonsens spürbar, dass die „Pilgrimage of Justice and Peace“ den Rahmen („framework“) für die Arbeit des ÖRK bildet. Diskussionen, wie sie noch bei der Friedenskonvokation in Kingston geführt wurden („Ihr Europäer sagt, wir brauchen eine Dekade zur Klimagerechtigkeit, wir Afrikaner sagen aber, wir brauchen eine Dekade zur Überwindung der Armut“), gab es m. E. nicht. Dennoch kam immer wieder die Frage auf, wie klar die „Pilgrimage of Justice and Peace“, ihre Themen und Ziele definiert werden sollen. In der Diskussion hat sich herauskristallisiert, dass es nicht um eine Definition gehen kann. Das Leitbild „Pilgrimage of Justice and Peace“ muss in den einzelnen konfessionellen und kulturellen Kontexten ausbuchstabiert werden. Es gibt nicht einzelne Themen oder Aktionsformen vor, sondern die Perspektive: Gottes Verheißung von Gerechtigkeit und Frieden. Die „Pilgerreise“ verweist dabei auf bestimmte Dimensionen christlicher Praxis und auf Kriterien für das gemeinsame Handeln, die in unterschiedlichen Programmen oder Aktionen umgesetzt werden können.<sup>4</sup>

Das Dokument „*Einladung zur Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens*“ vertieft das: Es knüpft unmittelbar an die „Botschaft“ der Vollversammlung mit ihrem Aufruf zur Pilgerreise und an die „Erklärung zur Einheit“<sup>5</sup> an. Prägnant hatte die „Erklärung zur Einheit“ den Zusammenhang von Ekklesiologie, Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung formuliert: „Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung sind miteinander verwoben.“ Unter der Überschrift „In Gemeinschaft wachsen – eine Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens“ macht das neue Dokument deutlich, dass es dabei um einen dynamischen und verwandelnden Prozess geht, der sich auf die Ge-

<sup>4</sup> Seit der Vollversammlung ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass es nicht um eine Pilgerreise zu Gerechtigkeit und Frieden (*Pilgrimage for Justice and Peace*) geht, sondern um eine Reise der Gerechtigkeit und des Friedens (*Pilgrimage of Justice and Peace*). So auch in der „Einladung zur Pilgerreise ...“, S. 2.

<sup>5</sup> Ausdrücklich genannt werden auch die wichtigen Referenzdokumente der Vollversammlung: Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision, Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation..., Wirtschaft des Lebens, und der ökumenische Aufruf zum gerechten Frieden.

<sup>6</sup> Über diese *Koinonia* sind Einheit, Gerechtigkeit und Frieden dann auch inhaltlich miteinander verbunden, wenn es im Dokument heißt: „Diese Einheit im Glauben ... manifestiert sich als Einheit, die auf den zentralen Werten der *koinonia* beruht, die eine rechte Beziehung herstellen und erhalten: Gerechtigkeit und Frieden.“ (S. 2)

meinschaft der Kirchen bezieht,<sup>6</sup> und um Gottes Mission für die Welt: „Die Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens gründet demnach in Gottes eigener Mission für die Welt und im Vorbild Jesu. Jesus nachzufolgen bedeutet, ihn überall da anzutreffen, wo Menschen Opfer von Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg sind. Gottes Gegenwart mit den schwächsten Menschen, den Verwundeten, den Marginalisierten zu spüren ist eine verwandelnde Erfahrung.“ (S. 2)

Für die Umsetzung nennt das Dokument unter der Überschrift „Sich an der Pilgerreise beteiligen“ drei Aspekte: Die Gaben feiern (via positiva), sich mit den Wunden beschäftigen (via negativa) und „Ungerechtigkeit verwandeln“ (via transformativa). In diesen drei Aspekten sind Handeln, theologisches Nachdenken und geistliche Praxis miteinander verwoben. Thematische Schwerpunkte sollen auf den Themen „lebensbejahende Wirtschaft“, Klimawandel, „Peacebuilding“, Versöhnung und Menschenwürde liegen.

Die Rolle des ÖRK besteht dann konsequenterweise darin, die einzelnen Ausformungen der „Pilgrimage“ wieder zu verknüpfen. Dies spiegelt sich auch in den „globalen Zielen“, die für die Arbeit des ÖRK bereits in den Programmrichtlinien in Busan festgelegt wurden: Die Gemeinschaft stärken, gemeinsam Zeugnis ablegen, Spiritualität, Reflexion und Ausbildung, Vertrauen und Verständnis aufbauen und innovative Kommunikation. Betont wird außerdem die Notwendigkeit eines theologischen Reflexionsprozesses, der die Wechselwirkung zwischen Einheit, Mission und Dienst reflektiert.

Wer eine Fokussierung des Pilgerwegs auf ein Themenfeld erwartet hatte, wird enttäuscht sein. Die „Pilgrimage of Justice and Peace“ bietet aber demgegenüber die Chance der unterschiedlichen Dringlichkeit der Themen in den unterschiedlichen Kontexten gerecht zu werden<sup>7</sup> und dennoch den gemeinsamen Horizont und die Gemeinschaft der Kirchen nicht aus den Augen zu verlieren. Kontroversen werden dabei nicht ausbleiben, sie können aber konstruktiv ausgetragen werden und produzieren weniger lähmende Spaltungen. Aufgrund dieses Potentials sollte die Einladung bzw. Aufforderung, die „Pilgrimage of Justice and Peace“ zu einem Focus der eigenen Arbeit zu machen, vielleicht noch deutlicher formuliert werden und die Mitgliedskirchen um Antwort gebeten werden.<sup>8</sup>

Ein Schritt, der die Ökumenische Gemeinschaft und ihren Dienst für Gerechtigkeit und Frieden weiterbringt, wird die „Pilgrimage of Justice and Peace“ m. E. dann werden, wenn die Verknüpfung zwischen unterschiedlichen Kontexten gelingt. In der Sitzungswoche in Genf leuchtete davon immer wieder etwas auf, auch wenn die Zeit für den vertiefenden Austausch gerade an diesen Stellen fehlte. Be-

<sup>7</sup> Eindrücklich formuliert zu Beginn des zweiten Abschnitts des Strategieplans. „Was in einem Teil der Welt dringend und wichtig erscheint, kann in einem anderen bedeutungslos erscheinen“. Auch wenn wissenschaftliche Analysen u. U. Prioritäten im Blick auf Krisenursachen festlegen können, kann die Vielfalt der Wahrnehmungen und die unterschiedliche Dringlichkeit vor Ort für kirchliches Handeln nicht übergangen werden.

<sup>8</sup> Bisher findet sich nur im Strategieplan der Hinweis, dass eine Zielgröße wäre, 100 Mitgliedskirchen erklären ihre Beteiligung, 150 sind praktisch eingebunden ... Eine Steuerungsguppe soll durch den Exekutivausschuss einberufen werden.

sonders eindrücklich war m. E. die Vielfalt der konfessionellen und kulturellen Zugänge zur „Pilgrimage“, die Perspektive von Menschen mit Migrationserfahrungen, aber auch die Betonung der Dimension von Buße und Umkehr. Hier kommen individuelles und kollektives Verständnis von „Pilgrimage“ zusammen und es lässt sich inhaltlich anknüpfen an Fragen, die bei uns im Zusammenhang der sog. „großen Transformation“ und einer „transformativen Spiritualität“ erörtert werden.

### 3. *Kontext und Konkretion einer „Pilgrimage of Justice and Peace“ – Beispiele aus den thematischen Plenarsitzungen und den verabschiedeten Erklärungen*

#### 3.1. *Plenarsitzungen*

Die thematischen Plenarsitzungen versuchten, die verschiedenen Kontexte, theologische Fragen und praktische Solidarität zu verbinden. Ich gehe hier exemplarisch nur auf zwei Sitzungen ein. Im Plenum „Solidarität mit Kirchen in Konfliktsituationen“ sprachen Delegierte aus dem Südsudan, Südkorea und Nigeria über die Konflikte und das kirchliche Friedensengagement in ihren Ländern. Besonders präsent war darüber hinaus die Situation im Mittleren Osten (Syrien, Irak, Palästina und Israel, Ägypten), in Eritrea und in der demokratischen Republik Kongo. Dabei wurden von den Betroffenen zwei Aspekte immer wieder betont: Menschen leiden unter den Konflikten – unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, jeder dieser leidenden Menschen ist ein Ebenbild Gottes. Christen sind z. Zt. von der wachsenden Gewalt besonders betroffen. Theologisch stehen die Versöhnungsbotschaft des Evangeliums und die Praxis der Vergebung für die betroffenen Kirchen im Zentrum. Sie erbitten Unterstützung bei der Fürsorge für Flüchtlinge und ihren (z. T. auch interreligiösen) Bildungsanstrengungen. Die Wichtigkeit solcher Unterstützung, aber auch von Solidarität in Form von Fürbitte, ökumenischen Besuchen und öffentlichen Erklärungen für die Kirchen(leitungen) in diesen Situationen lässt sich aus unserer Situation heraus wohl kaum ermesen. Sie hat theologische, politische und seelsorgliche Aspekte. So erklärt sich auch die Vielzahl der Erklärungen, die sowohl auf der Vollversammlung als auch beim Zentralausschuss eingefordert wurden.<sup>9</sup>

Die Plenarsitzung zur *Klimagerechtigkeit* rückte durch den Impulsvortrag der Londoner Organisation „Environmental Justice Foundation“ die Frage Klimawandel und Menschenrechte – insbesondere das Schicksal der Klimaflüchtlinge – in den Mittelpunkt. Sie sind keine Prognose, sondern Realität. Schade nur, dass es nicht möglich war, den kurzfristig als Redner ausgefallenen Pastor Lusama aus dem südpazifischen Inselstaat Tuvalu durch eine andere Stimme von Betroffenen zu erset-

<sup>9</sup> Um substantielle und gut vorbereitete Erklärungen abgeben zu können, wurden die „Leitlinien für den Umgang mit ‚Public Issues‘“ erneut ergänzt und überarbeitet.

<sup>10</sup> Interessanterweise forderte auch der Bericht des Programmausschusses im Blick auf den Strategieplan, dass die Rolle und Anliegen indigener Völker in der Diskussion um den Klimawandel stärker berücksichtigt werden sollten, „nicht nur wegen ihres Engagements

zen, die im Plenum präsent waren.<sup>10</sup> Klimagerechtigkeit und „Lobbyarbeit“ im Blick auf die Verhandlungen über ein Klimarahmenabkommen bei den Vereinten Nationen ist gegenwärtig ein Schwerpunkt der Arbeit des ÖRK. Im September organisiert der ÖRK einen „Interreligiösen Klimagipfel“ im Vorfeld des von UN Generalsekretär Ban KiMoon einberufenen Gipfels. Gemeinsam mit dem ökumenischen Bündnis der Hilfswerke (ACT) ist dann vor allem die abschließende Tagung der Vertragsparteien im Dezember 2015 in Paris im Blick. Dieses Ereignis könnte ein erster Test sein, ob die Zusammenarbeit zwischen ÖRK (Stab) und Mitgliedskirchen im Sinne der „Pilgrimage of Justice and Peace“ funktioniert.

### 3.2. Öffentliche Erklärungen und Dokumente

Eine Reihe von Anliegen konnten vom Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten nur ganz knapp behandelt werden. Hierunter ist auch eine kurze Äußerung zur Situation in der Ukraine.<sup>11</sup> Stab und Generalsekretär des ÖRK wurden um weitere Initiativen gebeten.

Darüber hinaus verabschiedete der Zentralausschuss aus aktuellem Anlass<sup>12</sup> eine Erklärung zur „Menschenrechtssituation in Eritrea“ und „zur aktuellen Lage in Mosul, Irak“. Die „Erklärung über den Weg hin zu einer atomfreien Welt“, über „die Neuauslegung von Artikel 9 der japanischen Verfassung“ und eine kontrovers diskutierte „Erklärung über wirtschaftliche Maßnahmen und die Verantwortung der Christen gegenüber Israel und Palästina“ gehen auf Diskussionen der Vollversammlung zurück. Besonders umfassend und fundiert ist die Erklärung zur Atomkraft. Sie stellt sowohl die vielschichtigen ethischen Aspekte militärischer und ziviler Nutzung der Atomkraft dar, als auch den Prozess der „ökumenischen Urteilsbildung“. Ihre Empfehlungen stellt die Erklärung in den Zusammenhang der „Pilgrimage of Justice and Peace“. So werden die Mitgliedskirchen sowohl aufgefordert, eine „umweltbewusste Spiritualität zu entwickeln und umzusetzen“ und zur Veränderung von Lebensstilen beizutragen, als auch zu koordinierter internationaler Fürsprachearbeit z. B. im Blick auf die „Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen“, die Stationierung von Atomwaffen auf eigenem Hoheitsgebiet oder den Atomausstieg.

Schließlich muss ein Dokument erwähnt werden, das die Frage nach dem interreligiösen Dialog und die Diskussion der Vollversammlung um die veränderten Kontexte des weltweiten Christentums heute aufnimmt: „Wer sagen wir, dass wir

für die eigenen Anliegen, sondern weil sie die Verflechtungen und wechselseitigen Abhängigkeiten allen Lebens aufzeigen.“

<sup>11</sup> Außerdem geht es um die Selbstbestimmung der Menschen in West Papua, das Religionsgesetz in Myanmar, die Gewalt gegen religiöse Minderheiten in Sri Lanka, Vertreibung und Migration und die Verletzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika, Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung in Lateinamerika.

<sup>12</sup> Anlass für die Erklärung zu Eritrea war die Unterstützung eines Hirtenbriefs der katholischen Bischöfe von Eritrea vom 25.05.2014, weshalb nach der orthodoxen auch die katholischen Kirchen im Land vermehrt dem Druck der Regierung ausgesetzt ist.

sind. Christliche Identität in einer multireligiösen Welt“. Hinter diesem Dokument steht ein mehr als zehnjähriger Studien- und Diskussionsprozess.<sup>13</sup> Es betont die Wichtigkeit eines „informierten und entsprechend selbstbewussten Verständnisses christlicher Identität, besonders in Situationen religiöser Pluralität“ und will einen ökumenisch verantworteten Beitrag dazu leisten, indem es die „Schlüsselaspekte christlicher Überzeugung“ und die durch den Dialog hervorgerufenen „Vertiefungen und Entdeckungen“ darstellt. Leider konnte der Text im Plenum nicht diskutiert werden. Nach einer letzten (sprachlichen) Überarbeitung und der Erstellung eines Studienleitfadens soll es zur Diskussion an die Mitgliedskirchen weitergegeben werden.

#### 4. *Ausblick: Als Gemeinschaft von Kirchen weitergehen*

Eine „Nagelprobe“ für die Gemeinschaft waren die Wahlen und die Diskussionen um Finanzen. Der Wunsch nach Beteiligung und konstruktive Mitarbeit war über viele anstrengende Sitzungstage quer durch die Konfessionsfamilien und Weltregionen spürbar. Das führte aber auch zu sehr mühsamen Verhandlungen über die Besetzung von Ausschüssen, wo um die Repräsentanz einzelner Kirchen oder Regionen gekämpft wurde. Vor allem die Frage der Beteiligung junger Menschen blieb bei der Besetzung der Ausschüsse unbefriedigend. Das Verfahren, den Kommissionen einfach vier Sitze für junge Menschen hinzuzufügen, kann nur eine Übergangslösung sein.

Deshalb stellen sich Fragen: Welche anderen Formen der Beteiligung an der ökumenischen Bewegung, aber auch am ÖRK und dessen Entscheidungsfindungsprozessen sind möglich? Wie lässt sich „Vielfalt“ in den Gremien abbilden angesichts des Balanceakts, dass der ÖRK sowohl die Vielfalt der Stimmen braucht, als auch eine gute Verbindung zu den Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen? Und wo spielen Fragen von Macht und Einfluss – nicht nur im ÖRK, sondern auch zwischen und innerhalb einzelner Kirchen – eine Rolle?<sup>14</sup>

Daneben fällt die Diskrepanz ins Auge zwischen dem großen Wunsch nach Beteiligung und der wenig breit gestreuten finanziellen Unterstützung des ÖRK. Die

<sup>13</sup> Der Prozess wurde schwerpunktmäßig verantwortet durch das ÖRK *Programm zum interreligiösen Dialog*. Auch die Weltmissionskonferenz und die Kommission Glaube und Kirchenverfassung haben sich mit den Entwürfen beschäftigt und wichtiges Material lieferte zuletzt das gemeinsame Dokument von ÖRK, WEA und dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“ (2011).

<sup>14</sup> Trotz aller Problematik und Nichterfüllung der „Quotenziele“ sind die meisten ÖRK Gremien „vielfältiger“ als die meisten unserer kirchlichen Gremien. Die Beteiligung von Frauen ist im Ausschuss und in den Kommissionen insgesamt gesehen gut – und sicher besser als in vielen Mitgliedskirchen. Beim „womens' dinner“ wurde im Gespräch zwischen jungen Frauen und den älteren sehr deutlich, dass dies alles andere als selbstverständlich ist, sondern ein Erfolg, der auch gefeiert werden darf.

finanzielle Situation ist (bei einem Gesamteinkommen von 31 Mio. CHF im Jahr 2013) nach wie vor sehr angespannt.<sup>15</sup> Eine breit angelegte Strategie zur Einkommensentwicklung wurde beschlossen. Dabei liegt ein inhaltlicher (nicht der finanzielle) Schwerpunkt auf einer Verbreiterung der Basis der Mitgliedsbeiträge, denn nach wie vor tragen 15 der 345 Mitgliedskirchen und ihre Werke (darunter die EKD) über 80 Prozent des ÖRK-Budgets. Neben der Erschließung neuer Einkommensquellen, insbesondere für die Programmarbeit, geht es auch um die Einbeziehung von Gemeinden. Eine erste Auswertung von „Kollekten-Aktionen“, wie sie z. B. in der EKD für die Vollversammlung in Busan durchgeführt wurden, hat ergeben, dass es dabei nicht nur um die erzielten Einkommen geht, sondern auch um die Stärkung des Bewusstseins, was es heißt, zu einer internationalen „Gemeinschaft von Kirchen“ zu gehören. Auch im Blick auf die Frage von Beteiligung und Finanzen fordert eine „Pilgrimage of Justice and Peace“ also dazu heraus, partizipative Arbeitsweisen zu erproben – gerade auch im regionalen Kontext. Denn: „Die Ökumene muss die Menschen vor Ort erreichen, um zu verstehen, was es bedeutet, gemeinsam auf einer Pilgerreise zu sein.“<sup>16</sup>

Einen historischen Moment erlebte der Zentrallausschuss am Ende seiner Tagung, als die Niederländisch-Reformierte Kirche in Südafrika wieder in die Gemeinschaft des ÖRK aufgenommen wurde. Die Wiederaufnahme der Kirche, die einst die Apartheid theologisch rechtfertigte, ist der Abschluss eines langjährigen Prozesses, über den ihr Generalsekretär Rev. Dr. Kobus Gerber im Weisungsausschuss bewegend berichtete. Vertreter und Vertreterinnen anderer südafrikanischer Kirchen bestätigten, welche fundamentale Veränderungen diese Kirche in den letzten Jahren durchgemacht hat, wie der Versöhnungsprozess in Gang gekommen ist und welche wichtige Rolle diese Kirche nun für die Ökumene in Südafrika spielt. Solch ein Weg der Umkehr und der Versöhnung ist mit Sicherheit auch Teil einer „Pilgrimage of Justice and Peace“.

*Anne Heitmann*

*(Pfarrerin Anne Heitmann ist Leiterin der Abteilung Mission und Ökumene der Evangelischen Landeskirche in Baden und Mitglied im Zentrallausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen.)*

<sup>15</sup> Die Durchführung des Immobilienprojekts mit dem der Genfer Standort „Route de Ferny“ entwickelt werden soll, kann u. a. aufgrund langer Genehmigungszeiten nur sehr langsam umgesetzt werden.

<sup>16</sup> So der Bericht des Programmausschusses, S. 2.